

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinanzeigenzeile 40 S. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Stellen-Abstände. Offertenzeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 71

Mittwoch, den 25. März 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Bei einer am 18. dts. Mts. gefallenen Kuh des Bergmanns Aug. Franz in Zellerbühl hat der Herr Kreisveterär hier durch Obduktion Milzbrand festgestellt.
Dillenburg, den 23. März 1914.
Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 24. März.) Auf eine Anfrage Baffermann (natl.) wegen der Gefangenhaltung der deutschen Luftschiffer in Perm erklärte Geheimrat Krüge: Da die Regierung in Petersburg das Ueberfliegen der russischen Westgrenze verboten hat, so wurden die Reichsdeutschen Berliner, Gasse und Nikolai, als sie am 11. Februar mit ihrem Ballon in dem russischen Gouvernement Perm landeten, verhaftet und es wurde ein Verfahren wegen Spionage gegen sie eingeleitet. Auf Verreiben der deutschen Botschaft wurde die Untersuchung beschleunigt und wurde nach sechsen eingetragener Meldung in den nächsten Tagen abgeschlossen werden. Auf eine sozialdemokratische Anfrage erklärte Ministerialdirektor Caspar, der Entwurf eines Reichstheatergesetzes sei ausgearbeitet worden und würde dem Bundesrat demnächst zugehen. Die Petition gegen den Terrorismus der Arbeiterchaft wurde durch Uebergang zur Tages-Ordnung erledigt, der Nachtragsetz für die Schutzgebiete angenommen. Beim Etat für Klautschou betonte Abg. N. A. d. n. (Ztr.) die erfreuliche Entwicklung dieses Schutzgebietes und die Notwendigkeit, das Marinebataillon nach dort zu versetzen. Staatssekretär von Tirpitz freute sich dieser Anerkennung und versicherte, daß die gesunde Entwicklung dieses Schutzgebietes in jeder Weise gefördert werden würde. Nach zustimmenden Worten des Abg. Paasche (natl.) wurde der Etat genehmigt. Donnerstag 2 Uhr: Etatsnotgesetz, Wahlprüfungen, Duellantrag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 24. März.) Auf der Tagesordnung steht der Etat der An siedlungskommission, mit zur Beratung steht die Denkschrift über die Ausführung des An siedlungsgesetzes. Abg. v. Kessel (kon.): Die An siedlungskommission wird jetzt weniger als früher durch die Parteipresse betrachtet, ihre Leistungen werden immer mehr anerkannt. Wir stehen einem dauernden wirtschaftlichen Kulturfortschritt gegenüber. Das Einkommensteuergesetz ist um 110 Prozent in jenen Gegenden gestiegen. Augenblicklich zeigt sich allerdings ein „verlangsamter Fortschritt“. Die Arbeiter an siedlung bedarf der größten Aufmerksamkeit. Es müßten mehr Eöhne von An siedlern angelehrt werden. Abg. v. Kar dorf (freikons.): Eine Veranlassung der An siedlungstätigkeit ist zwar vorhanden, von einer Stilllegung kann keine Rede sein. Auffallend ist das immer noch sehr harte Winterangebot. Es ist besser, es wird langsam und gut kolonisiert als teuer und schlecht. Wenn die Arbeitersehsammachung wirklich versucht werden soll, so muß die Domänenverwaltung die Sache praktisch durchführen, der Großgrundbesitzer solche kostspieligen Versuche nicht auf eigene Faust unternehmen. Die phantastischen Träume der Polen werden noch immer am meisten von ihrer Geistesfreiheit genährt. Abg. Künzler (natl.): Das An siedlungswerk ist eine der größten Kulturthaten des Preussischen Staates, deshalb bedauern wir den momentanen Rückgang. Kriegsfurcht, wie behauptet wird, hat die An siedler nicht ferngehalten, im Gegenteil, 1912, dem Jahr der Kriegsfahrt, liefen die meisten An siedlungsgesuche ein. Die polnischen Banken strengen sich aufs höchste an, zumal in Hinsicht der Gewährung zweiter Hypotheken. Abg. Stull (Ztr.): Der Erfolg der ganzen An siedlungspolitik ist eine Zunahme des polnischen Grundbesitzes auf dem Lande, und in den Städten ein Wachstum der Polen. In beiden Fällen sind die Deutschen die Leidtragenden. Und diese Politik hat uns rund eine Milliarde gekostet. Die Regierung kann diese Verschleuderung von Steuergeldern nicht verantworten. Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer: Die gegen die Vorjahre zurückgegangene An siedlung von An siedlern ist neben dem knappen Geldhand und den immer höheren Preisen, welche auch die An siedlungskommission fordern mußte, darauf zurückzuführen, daß man im Osten vielfach glaubte, daß über kurz oder lang ein Krieg mit unserem östlichen Nachbar ausbrechen könnte. Diese Stimmung hat bis in das Jahr 1913 hinein angehalten. Es ist u. a. behauptet worden, daß ich mich an den Ausschuss des Ostmarkenvereins mit der Bitte gewandt hätte, mich wegen der Enteignung nicht mehr anzugreifen, da ich die Enteignung anwenden würde; dafür möchte der Ostmarkenverein für das Parzellierungsgesetz Propaganda machen. Ich habe eine solche Erklärung an den Ostmarkenverein weder mündlich noch schriftlich, mittelbar oder unmittelbar gelangen lassen. Herrn Stull erwidere ich, daß wir nur dann die An siedlungspolitik aufgeben, wenn die Polen gute Staatsbürger werden wollen. Abg. Defer (Wp.): Die An siedlungspolitik war eigentlich schon 1898 bankrott. Trotz der aufgewandten Millionen ist weit mehr Land aus deutscher Hand in die polnische, als polnische Land in die deutsche übergegangen. Infolge der An siedlungspolitik sind die Güterpreise gestiegen. — Der Etat wird bewilligt. Donnerstag 11 Uhr: Etats der direkten Steuern.

Politisches.

Der Kaiser ist mit Gefolge um 9 Uhr 40 Min. in Benedig eingetroffen. Beim Einlaufen des Zuges spielte die

städtische Kapelle die deutsche Hymne. Auf dem Bahnhofe waren erschienen: der deutsche Botschafter v. Flotow, der Militärattache Major v. Meiß, der Militärattache Kovetrenkapitän Freiherr v. Senarclens-Granchy, die Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe, der deutsche Konsul Rechsteiner, die Spitzen der italienischen Behörden und Mitglieder des venezianischen Adels. Der Kaiser, der die kleine Admiralsuniform trug, begrüßte die Versammelten freundlich und begab sich mit einem die Standarte führenden Boot durch den Canale Grande auf die Hohenzollern, überall vom Publikum herzlich begrüßt. An Bord unterhielten sich der Kaiser und der Botschafter. Der Kaiser übergab dem Bürgermeister 3000 Mark für die Hinterbliebenen der mit dem Sogendampfer Verunglückten. Zur Frühstückstafel auf der Hohenzollern waren geladen der Botschafter v. Flotow, die Herren der Botschaft, die Kommandanten der deutschen Schiffe und Konsul Rechsteiner. Das Wetter ist seit gestern schön.

Der König von Württemberg, der König Ludwig von Bayern den offiziellen Besuch abgestattet hat, empfing den Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling und machte ihm hierbei die Mitteilung, daß er ihm seine Bäfte verleihe. König Wilhelm besuchte dann auch das Rathaus der Stadt München.

Ankunft des Prinzen Heinrich in Rio de Janeiro. Der Dampfer „Kap Trafalgar“ mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich an Bord trifft heute Mittwoch in Rio de Janeiro ein. Die brasilianische Regierung hatte ein Kriegsschiff-Geschwader beordert, dem Prinzenpaar entgegenzufahren und es zu begrüßen, trotzdem die brasilianischen Flottenmanöver dadurch eine Unterbrechung erfuhren. Im Laufe dieser Woche begibt sich der „Kap Trafalgar“ nach Buenos Aires, wo das Prinzenpaar offiziell begrüßt wird. Die Ozeanreise des „Kap Trafalgar“ verlief teilweise stürmisch, die Frühlingstürme machten dem Dampfer viel zu schaffen, an Bord befindet sich jedoch alles in bester Verfassung.

Ueber die Reichsbefoldungsnovelle erwartet man bestimmt eine Verständigung zwischen Reichstag und Regierung schon in den aller nächsten Tagen. Die Einbeziehung der gehobenen Unterbeamten in die Gehaltsaufbesserung soll beibehalten werden, die weitergehenden Beschlüsse der Kommission will man fallen lassen. Die Entschädigungen im Reich wie in Preußen werden erst nach Ostern getroffen werden, dem Gesetze wird aber rückwirkende Kraft vom 1. April ds. Js. gegeben werden.

Die Reichseinnahmen im Etatsjahr 1913 werfen keinen Ueberschuß über den Voranschlag ab. Das läßt sich jetzt, da nur noch das genaue Einnahmeergebnis des März fehlt, mit Sicherheit feststellen. Das Resultat, mit dem man noch immer zufrieden sein kann, ist zum guten Teil auf den Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur zurückzuführen, der Mindereinnahmen der Post- und Eisenbahnverwaltung zur Folge hatte. Man darf unter diesen Umständen sehr zufrieden sein, daß kein Defizit eintrat.

Die Budgetkommission des Reichstags beschäftigte sich mit dem Etat des Auswärtigen Amtes, sah dabei jedoch zunächst von der üblichen Besprechung der internationalen Lage ab und verschob diese bis nach Ostern. Man ersieht daraus, daß der Staatssekretär eine Erklärung der auswärtigen Verhältnisse von den Aussprachen unseres Kaisers mit seinen beiden hohen Verbündeten erwartet und nicht eher über die Lage sprechen möchte, die danach im Augenblick nicht vollkommen einwandfrei erscheint. Im übrigen fand der Staatssekretär reichlich Gelegenheit, den immer wiederkehrenden Klagen über Mängel unserer Beamten im diplomatischen Dienst entgegenzutreten. Er betonte ausdrücklich, daß unsere Botschafter, Gesandten und Konsuln voll auf der Höhe der Zeit ständen, namentlich auch in volkswirtschaftlicher Beziehung, und die Interessen des Reiches nach jeder Richtung hin aufs beste verträten.

Die Reichstagskommission für die Sonntagsruhe nahm eine Bestimmung an, daß Angestellte durch die Sonntags- und Feiertags-Beschäftigung nicht am rechtzeitigen Besuche der Gottesdienste gehindert werden dürften. Nach Ablauf der zulässigen Beschäftigungsdauer sollen die im Laden befindlichen Personen noch für eine Viertelfunde bedient werden dürfen. Bei Erörterung der Sondervorschriften für Apotheker wies ein Regierungsvertreter weitgehenden sozialdemokratischen Wünschen gegenüber auf die Pflichten der Apotheken für das Publikum hin. Die Bestimmungen wurden mit einem Zentrumsantrage angenommen, wonach Apothekergehilfen, die am Sonntag beschäftigt werden, durch einen freien Wochentag bzw. zwei freie Wochentagsnächmittage zu entschädigen sind.

Frankreich. In der Pariser Rochette-Kommission schafft die Zeugenvernehmung immer verwideltere und widerspruchsvollere Ergebnisse, und da jetzt auch mehrere Damen ihre Aussagen zu machen haben, so finden sich selbst die Kommissionsleiter kaum noch aus dem kalibrostischen Wirrwarr heraus. Die früheren Minister sind sichtlich bemüht, dem Oberstaatsanwalt Fabre die Schuld an der widerrechtlichen Vertagung des Prozesses gegen den Hochstapler Rochette aufzubürden. Herr Briand erklärte, der Oberstaatsanwalt habe ihm i. Zt. mitgeteilt, daß er von dem damaligen Ministerpräsidenten Monis zur Vertagung genötigt worden sei und als Beamter habe gehorchen müssen. Der frühere Ministerpräsident Barthou und Gegner des jetzigen Kabinettschefs Doumergue erklärte, daß dieser ihn im Januar gebeten habe, auf den erschossenen Fugardirektor Calmette einzuwirken, gewisse Schriftstücke, die sich auf Verhandlungen mit einer ausländischen Macht bezogen, nicht zu veröffentlichen. Weiter erklärte Barthou, Caillaux habe ihm gesagt, er habe sich i. Zt. bei Monis verwendet, um einen Aufschub für den Schwindler Rochette zu erlangen, der die Riste frühe-

rer Emissionen besaß, deren Bekanntmachung großes Aufsehen erregen würde. Die Untersuchung schließt heute Mittwoch. — Das geheime Dokument, mit dessen Publikation nach der Aussage Briands vor der Rochette-Kommission Calmette drohte, und dessen Nichtveröffentlichung er schließlich auf Drängen Barthous unter seinem Eid zusagte, war laut „V. Z.“ der Bericht des Generalstaatsanwalts Fabre über die Vertagung des Rochette-Prozesses. Es ist dasselbe Dokument, das Barthou jetzt in der Kammer Sitzung am Tage nach dem Tode Calmettes aus seiner Rocktasche gezogen hat. — Die weiblichen Zeugen, die von der Kommission vernommen wurden, traten für Frau Caillaux ein und stellten Herrn Calmette in einem mehr als trübten Lichte dar. Die Prinzessin Estradere, eine frühere Redakteurin des „Figaro“, sagte aus, daß Calmette einer Dame 30 000 Franken geboten habe, wenn sie ihm eine Unterredung mit der geschiedenen Frau des Herrn Caillaux, der jetzigen Frau Gueydon, vermitteln würde. Frau Gueydon, besaß drei intime Briefe Caillaux', von denen Calmette den mit 10 unterzeichneten kurz vor seinem Tode veröffentlicht hatte. Frau Caillaux beschränkte nun, daß der „Figaro“ auch noch die beiden anderen Briefe veröffentlichen könnte, und geriet infolgedessen in so hochgradige Aufregung, daß sie die Revolverkugeln auf Calmette abfeuerte. Der „Figaro“ erklärte die Angaben über die 30 000 Franken für frei erfunden.

England. Der Ufferkreit in Großbritannien wird zwar aller Voraussicht nach zu keinem Bürgerkrieg zwischen England und den protestantischen Ufferkreuten führen, die die Selbständigkeit des überwiegend katholischen Irland bis zum letzten Blutstropfen bekämpfen wollen, kann aber immerhin eine Ministerkrise nach sich ziehen und hat in jedem Falle die Gemüter heute schon aufs heftigste erregt und die politischen Gegensätze aufs äußerste gespannt. Dabei ist es bemerkenswert, daß die Londoner Regierung sich den aus Uffier stammenden englischen Offizieren vollständig gebeugt hat. Den betreffenden Offizieren war vom Kriegsminister Seely bekanntlich die Wahl gestellt worden, sich für die Teilnahme an einem eventuellen Kampf gegen die Uffierleute bereit zu erklären, oder ihren Abschied zu nehmen. Als das Unterhaus in einer erregten Sitzung diese Dinge besprach, machte die Erklärung des Premierministers, die Regierung habe ihren Entschluß dahin geändert, daß die Offiziere auch ohne jene Erklärung im Dienste bleiben dürften, auf die liberalen Regierungsfreunde einen überaus peinlichen Eindruck. Es heißt, die Regierung habe sich auf persönlichen Wunsch des Königs, der warm für die aus den ältesten englischen Adelsfamilien stammenden Offiziere eingetreten sei, zu ihrer Nachgiebigkeit genötigt gesehen. — Der „König von Uffier“, der bekannte Führer der Uffierleute, Sir Edward Carson, sprach sich einem Zeitungsvertreter in durchaus kriegerischem Sinne aus und erklärte blutige Zusammenstöße in dem Falle für unausweichlich, daß die Regierung Irland das Selbständigkeitsgesetz ausführen sollte. Unser Vorgehen, so sagte er, wird von der Haltung der Regierung abhängen. Werden wir in Ruhe gelassen, so daß alles bleibt wie es ist, dann gut. Zwingt uns die Regierung aber das irische Parlament auf, dann werden wir kämpfen. Daraus ist aber nicht ohne weiteres zu folgern, daß es nicht schon vor der Annahme von Homerule zu blutigen Zusammenstößen kommt. Die Regierung hat ihre Truppen konzentriert, und die Uffierleute werden nicht abwarten, bis sie zuschlägt, sondern ihr zuvorkommen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 25. März.

* Geschenk für den Wilhelmsturm. Herr A. Fischer schenkte vier wertvolle Originalradierungen, das alte Hofgartenort, Partie an der Dill, Alt-Dillenburg (Ober- und Unterbrücke) und Erntezelt (Motiv an den vorderen Remmweggassen) aus dem Nachlasse seiner verstorbenen Tochter, der geschiedenen Malerin Marie Fischer.

* Filmvorführung. Durch leihweise Ueberlassung von Filmen aus elektrotechnischem Gebiet legen die Siemens-Schuckertwerke zu Siemensstadt bei Berlin den hies. Gewerbeverein in die Lage, seinen Mitgliedern einen interessanten Vortragsabend zu bieten. Die Herstellung von Kleinmotoren, Tantalampen, Kabeln, und das Entstehen einer Zeitung dürfte in unserer Zeit der Elektrizität und der Zeitung ganz besonderes Interesse finden. Nichtmitglieder haben ebenfalls wie bei Vorkonferenzen-Vortragsabenden Zutritt gegen ein niedriges Eintrittsgeld.

(Obst- und Gartenbauverein.) Morgen Donnerstag findet im Hotel Renhoff eine Versammlung statt, in der der Vorsitzende über die Blutlaus und ihre Bekämpfung sprechen wird.

Die Ärzteschaft in der Provinz Hessen-Kassau. Im deutschen Reich wurden am Schlusse des Jahres 1913 insgesamt 34136 Aerzte gezählt. Diese Zahl bedeutet gegen das Vorjahr ein Mehr von 609 Aerzten. Allein auf Preußen entfallen 20766 Aerzte, also etwa 60 Prozent der gesamten Ärzteschaft des Reiches. Da der Flächeninhalt Preußens 348608 qkm. und die Einwohnerzahl nach der letzten Zählung 40 165 219 beträgt, so kommen in Preußen auf 100 qkm. 5,96 und auf 10 000 Einwohner 5,17 Aerzte. Ueber die Ärzteschaft in der Provinz Hessen-Kassau gibt nachstehende Zusammenstellung Aufschluß. Ende 1913 kamen auf 10 000 Einwohner in Gms 27,97 Aerzte, Wiesbaden 27,33 und Bad Homburg v. d. H. 20,92. Diese hohe Zahl der Aerzte auf 10 000 Einwohner erklärt sich daraus, daß es sich hier um Badeorte handelt. Wie die übrigen Universitätsstädte, so hat auch Marburg eine erhebliche Zahl von Aerzten aufzuweisen, nämlich 18,24 auf 10 000 Einwohner. In einem größeren Abstände folgt dann Frankfurt mit 12,08, Kassel mit 9,98, Hanau 9,07, Bimburg

7,20, Fulda 7,17 und Höchst 5,22. Diese Städte stehen also über dem Staatsdurchschnitt, der 5,17 beträgt. — Der Zahl nach am stärksten war die Ärzteschaft in Frankfurt, wo sie 501 betrug; es folgten dann Wiesbaden mit 298 und Kassel mit 153 Ärzten; dann Marburg mit 49, Hanau mit 34, Bad Homburg v. d. H. 30, Ems 19, Fulda 16, Höchst 9 und Limburg mit 8 Ärzten. Die Zahl der Ärztinnen betrug Ende 1913 in der Provinz Hessen-Rhassau 9, wovon 7 auf Frankfurt und 2 auf Wiesbaden entfielen. Die Zahl der Spezialärzte ist gegen das Vorjahr wiederum gestiegen, besonders die der Gynäkologen.

Haiger, 23. März. (Stadtverordnetenversammlung.) Bei Punkt 4: Antrag des Hr. Steinbrenner auf Verlängerung der Wasserleitung im Alledorferweg — hat der Magistrat Ablehnung wegen der hohen Kosten beschlossen. 1400 Mk. würde die Anlage kosten, drei Anlieger hätten also rund 100 Mk. Verzinsung aufzubringen. Stadtv. Trött tritt für die Anlage ein. Die Anlieger befanden sich wegen der schlechten gesundheitsschädlichen Beschaffenheit des jetzt verwendeten Wassers in einer Notlage. Stadtv. Köhlinger und Theis äußern sich in gleichem Sinne. Der Magistratsantrag wird abgelehnt und beschlossen, die Leitung unter den festgelegten Bedingungen, Verzinsung der Anlage, zu bauen. 5. Antrag der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. auf Bewilligung von Beiträgen für die projektierte Wegeüberführung beim Hotel Nassau und die Aushäuserwölbung im Zuge der Aushäuserstraße. — Die Stadtverwaltung hatte sich bei der landespolizeilichen Prüfung ausgesprochen, die Wegeüberführung und auch die Aushäuserwölbung im Interesse des zukünftigen Verkehrs in einer größeren Breite, als wie es durch die Bahnverwaltung vorgesehen war, herzustellen und die Mehrkosten auf die Stadt zu übernehmen. Die Erbreiterung des Weges am Hotel Nassau erachtet jedoch jetzt der Magistrat nicht für notwendig, und tritt die Veranlassung diesem Standpunkt bei. Die Verbreiterung der Aushäuserwölbung wird jedoch als notwendig erachtet und beschlossen. Die Kosten werden ca. 6—8000 Mk. betragen. 6. Aufstellung eines Dillregulierungsentwurfs. — Der aufgestellte Entwurf wird genehmigt. Hierauf folgt geheime Sitzung. In öffentlicher Sitzung teilt der Magistrat noch mit, daß Gasmeister Opp auf Lebenszeit angestellt sei. Stadtv. Dr. Schneider regt an, bis zur 1000-Jahrfeier für eine Erneuerung der Straßenschilder zu sorgen. Stadtv. Sartor führt Beschwerde über den von der Agnienhütte hergestellten Weg. Es soll eine Ortsbesichtigung stattfinden. Stadtv. Trött ersucht auf die nächste Tagesordnung die Anträge der Bergbau- und Industriezweigvereine zum Zweck der Orientierung zu setzen.

Haiger, 24. März. Die Vorbereitungen zur 1000-Jahrfeier schreiten mächtig vorwärts. Am Sonntag wollte Hofrat Dr. Spielmann-Wiesbaden hier, um die Pläne der Freilichtbühne zu prüfen und die geplanten Anlagen zu besichtigen. Die Freilichtbühne, welche, um das Stück mächtig wirken zu lassen, groß sein muß und eigens für das Festspiel geschaffen wird, soll in dem malerisch schönsten Teil des Rothenbergtales, in der herrlichen oberen Waldpartie, errichtet werden. Die Einföhrung der Rollen erfolgt durch einen Hofschaulpieler von Ruf, während die Besetzung der Einzelrollen in guten Händen liegt. Das Festspiel „Der Ring von Haiger“ spielt im 11. Jahrhundert. Inbald soll es ein Meisterwunder Ritterspiel darstellen, welches sich am Vorabend der Sonnenwendfeier abspielt. Soviel sei heute verraten, um „Eie“ dreht es sich, zwei wollen sie haben. Kurz vor dem Ende kriegen sich die richtigen doch, nachdem Kaiser und Erzbischof zur rechten Zeit eingetroffen. Auf der mächtig wirkenden Freilichtbühne mit ihrem malerischen Hintergrund wird das Festspiel prachtvoll zur Geltung kommen. Die drei Aufführungen dürften ein Hauptanziehungspunkt der Jubelfeier werden. — Neben den Reklamemarten hat nunmehr auch die Kellame- und Preßkommission eine wunderbare Festplakate herausgebracht, welche viel gekauft wird. Auch das offizielle Festplakat

macht einen gediegenen Eindruck. Als erstes literarisches Erzeugnis der Feier bringt in den nächsten Tagen Herr Br. Seitel (welcher im Verein mit Herrn Br. Kunz auch das offizielle Festbuch schreibt) eine Beschreibung und Erklärung unserer Kirchenbilder in den Verkauf. Der Reinertrag ist für den hiesigen Altersheimfonds bestimmt. — Nach allem, und zumal, wenn die einzelnen Kommissionen mit ihren Vorarbeiten fertig sind, kann man ruhig die Feier erwarten, unsere 1000-Jahrfeier wird nicht nur ein Volksfest werden, nein, viele Kreise nehmen schon heute viel Interesse an unserer Feier, die eine großartige zu werden verspricht.

Herborn, 24. März. Die Dachdeckerarbeiten am Pfarrhausneubau für die dritte Pfarrei sind soweit beendet, und ist mit den Stützearbeiten bereits begonnen worden. Bis 1. Juli dürften Schreiner- und alle sonstige Arbeiten beendet und das Pfarrhaus bewohnbar sein.

Schönbach, 24. März. Die F. C. Maage'sche Wirtschaft und Kolonialwarenhandlung ging gestern durch Kauf an einen Herrn Sundermann aus Siegen über, der dieselbe ab 1. Juli übernehmen wird, während Herr Maage in sein neuverbautes Wohnhaus an der Straße nach Herborn übersiedelt.

e. Beilstein, 24. März. Der etwa 15 Jahre alte Sohn des Herrn L. R. dahier, welcher in Niederschelden bei Siegen als Baderlehrling in Stellung war, hatte am vergangenen Sonntag seine Eltern in Beilstein besucht und fuhr am Montag wieder nach seiner Lehrstelle zurück. Dies sollte der letzte Besuch sein, welchen der hoffnungsvolle Junge seinen Eltern gemacht, denn noch am gestrigen Tage wurde derselbe von der Bahn überfahren, so daß der Tod alsbald eintrat. Den durch diesen Schicksalsschlag hart mitgenommenen Eltern wird die herzlichste Teilnahme allenthalben entgegengebracht.

Montabaur, 23. März. Dem Gewerbeinspektor Gewerbetar Kemery aus Stargard i. P. ist vom 1. April 1914 ab die zu dem gleichen Zeitpunkt neu errichtete Gewerbeinspektion Montabaur übertragen worden.

FC. Eisenbach, 24. März. Der 23jährige Peter Sed aus Eisenbach im Goldenen Grund, der am 5. Januar d. J. abends seinen Vater, den Landwirt Peter Sed IV. getötet haben soll und ins Wiesbadener Landgerichtsgefängnis eingeliefert wurde, hatte gegen diese seine Inhaftierung Beschwerde erhoben. Diese wurde jedoch von der Strafkammer Wiesbaden zurückgewiesen. Auch der dagegen eingelegten weiteren Beschwerde versagte das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. nunmehr den Erfolg. Sed wird sich in der am 20. April beginnenden Schwurgerichtsperiode zu verantworten haben.

Frankfurt, 24. März. Noch wirft Eberle. Im fast ganz ausverkauften Schumann-Theater in Frankfurt begann am Montagabend der Ringkampf der beiden Meister Koch und Eberle. Vier Gänge verließen unentschieden, so daß ein fünfter Gang bis zur Entscheidung folgen mußte. Es war in der 39. Minute, als Eberle seinen Gegner mit seinem gefährlichen Untergriff erwischte. Koch verlor aber seinen Kopf nicht, packte vielmehr im Fallen den seines Gegners; der stopfzug gelang ihm und eine anschließende Roulade bringt Eberle auf beide Schultern. Natürlich folgender Fall der Freunde Kochs und Fischen der Anhänger Eberles. Heute Abend folgt das zweite Zusammentreffen, da bestimmungsgemäß erst zwei Siege entscheiden.

Nied a. M., 22. März. Durch Explosion einer Petroleumlampe erlitt hier gestern Nacht eine junge Frau namens Schmidt so schwere Brandwunden, daß sie nach Frankfurt a. M. ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Einem auf der Bestellung befindlichen Postboten wurde hier gestern ein Postpaket (Zigarren enthaltend) vom Wagen gestohlen. Die Diebe sind in Höchst verhaftet worden.

Gamberg, 24. März. Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Gisbert Flut ist nach schwerem Leiden im 49. Lebensjahre gestorben. Der Verordnete gehörte seit Einführung der Städteordnung (1898) der Stadtverordneten-Versammlung an und war seit 1902 deren Vorsteher. Bis vor einem Jahre ein

tätiger, überaus tätiger und sehr geschätzter Arzt, mußte er sich im letzten Jahre infolge Ueberarbeitung von seiner umfangreichen Praxis zurückziehen. Er war leitender Arzt des hiesigen Lieberchen-Hospitals und Mitglied der Ärztekammer für die Provinz Hessen-Rhassau.

FC. Wiesbaden, 24. März. Die Mairesidenz des Kaisers. Nach den neuesten Reisebestimmungen des Kaisers wird der Monarch und die Kaiserin am 13. Mai in seiner Mairesidenz, der Weltkurstadt Wiesbaden, eintreffen und auf etwa acht Tage Hoflager im königl. Schloß nehmen.

Fulda, 24. März. Der Bauunternehmer Feindler aus Gelnhausen wurde heute früh auf dem Bahnhof Fulda durch den Abzug überfahren und sofort getötet.

Vermischtes.

— Nicht mehr als Aufklärungsmittel, sondern als Angriffswaffe kommt das Luftschiff in Betracht. Direktor Dr. Gdener, der bekannte Zeppelin-Luftschiff-Führer, sprach sich in einem Vortrag dahingehend aus. So sei es bei den jüngsten Übungen in Döberitz gelungen, mit vier Bombenwürfen aus 1500 Meter Höhe einen ganzen Bahnhof in die Luft zu sprengen. Also im Falle eines Krieges wäre es leicht, die nächtlich beleuchteten Bahnhöfe im Feindesland, die ein sicheres Ziel bieten, mit ein paar Bombenwürfen aus dem Luftschiff zu vernichten. Die Zielsicherheit bei den Bombenwürfen aus den „Zeppelinen“ hat noch Großartigeres erreicht. Man konnte, wie Wurfbefehle über der Elbmündung ergeben haben, aus 100 Meter Höhe kleine rote Bojen innerhalb des genau bestimmten Umkreises von 1 Meter unfehlbar treffen. Das bedeutet nichts anderes als die Möglichkeit, daß ein „Zeppelin“ es vermag, aus geeigneter Höhe Bomben in die Schornsteine von Kriegsschiffen zu werfen und sie auseinanderzureißen. Die schlimmsten Feinde sieht Dr. Gdener in den Ballonabwehrkanonen, die enorme Höhen mit ausgezeichneter Treffsicherheit erreichen können, während er den Fliegern längst nicht eine solche Gefährlichkeit beimißt.

— Von den spanischen Schatzschwindlern erzählt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ folgendes Geschichtchen: Zwei wohlhabende Schneider in Chicago erhielten eines schönen Tages einen Brief aus Madrid. Dieser stammte von einem unglücklichen Manne, der als politischer Verbrecher im Gefängnis schmachtete. Er schrieb, daß er zwei Vertrauenspersonen suche, die ihm sein Vermögen retten könnten. Wenn sollte er, der arme Gefangene, sich anvertrauen? In dieser schlimmen Lage habe er an die beiden Schneider in Chicago gedacht. Sie möchten doch nach Madrid kommen, dort den Gefängniswärter bestechen, damit das Weitere veranlaßt werden könne. Zur Belohnung sollten sie 480 000 Dollar erhalten. Selbstverständlich reisten die beiden Schneider sofort los, selbstverständlich wurden sie am Bahnhof in Madrid von dem Gefängniswärter in Empfang genommen, der ihnen alsbald 20 000 Francs für „Auslagen“ abnahm, und selbstverständlich war alles Schwindel.

— Die Selbstmordmanie im Frühling ist eine Tatsache, mit der die medizinische Wissenschaft schon seit langem rechnet, wie es denn auch Tatsache ist, daß die meisten Selbstmorde an Montagen verübt werden. Auch diesmal haben die ersten schönen Frühlingstage viele Selbstmorde gebracht. Aus Schwermet, veranlaßt durch wirtschaftliche Sorgen, erschoss in Tarnowitz der frühere Förster Gebhardt seine beiden Kinder und sich selbst. Kurz vor der Hochzeit, nachdem er noch am Abend vorher eine Junggesellenabschiedsfeier begangen hatte, erschoss sich in Berlin ein junger Buchhalter. Eine schaurige Familiendramen spielte sich in Goslar ab. Die Frau des seit längerer Zeit spurlos verschwundenen Goslarer Baumaterialienhändlers Otto Weichmann erhielt von ihrem Gatten aus Blankenburg einen Abschiedsbrief mit der Andeutung, daß sich der Mann das Leben nehmen werde. Nach Empfang des Briefes legte die Frau mit ihrer 16jährigen Tochter und dem 10jährigen Sohn Trauerkleider an und alle drei erhängten sich im Schlaf.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorchard.

(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

So ahnte Aribert freilich nicht, was der eigentliche Wagner, der Linda nach Stolzenau zog, war. Sie selbst würde es mit Enttäuschung von sich gewiesen haben, wenn ihr jemand auch nur das geringste Interesse an einem „Hauslehrer“ zugeschoben hätte.

Dennoch suchte sie Gelegenheit, ihm bei ihren Besuchen auf Gerolstein zu begegnen. Sie hatte es bald heraus, wann er seinen gewöhnlichen Spaziergang im Park machte, und da sie immer zu Fuß ging, so war ein Zusammentreffen nichts Auffallendes.

Das eigentümliche Gemisch von zuvorkommender Höflichkeit und sarkastischem Spott, das sein Wesen und seine Worte ihr gegenüber zeigten, hatten etwas Fesselndes, Aufreizendes für sie.

Es war einmal etwas anderes, als sie es bisher gewohnt war, und nach festem gegen die arten Fuldigungen und Schmeicheleien ihrer Courmacher ab.

Daß er es sogar wagte, ihr offen entgegenzutreten, hatte sie auch als etwas Ungewöhnliches, Neues gern hingenommen und mit gleicher Münze wiedergegeben; aber daß er es in seinen Sarkasmus kleidete, so daß sie manchmal nicht wußte, welche Spitze darin lag, das reizte und ärgerte sie über die Maßen. Sie strafte ihn hinterher mit eifrigem Geknurre und ließ ihn recht empfindlich seine untergeordnete nachlässige Stellung fühlen.

Dann lächelte er, wie man zu den Unarten eines Kindes lächelt. Die kleinen Angriffe und gelegentlichen böshaftern Ausfälle praktierten völlig an ihm ab; er blieb stets der fähige, höfliche und verbindliche Mann, der sie mit einem einzigen Wort so klug zu entziffern wußte, daß sie sich hinterher ihrer Gereiztheit vor ihm schämte. Wie konnte sie das nur so ernst genommen haben, sie, die allezeit fähige Linda, die sich sonst niemals aus ihrer Ruhe und frohen Behaglichkeit bringen ließ!

Sie nahm sich dann jedesmal vor, dem Hauslehrer in Zukunft aus dem Wege zu gehen, ihn nicht mehr zu beachten, doch bei der allernächsten Gelegenheit hatte sie es bereits vergessen.

Auch ihm schien das lustige Geplänkel mit dem klugen, kritischen Mädchen Spaß zu machen, denn seine Spaziergänge führten ihn immer auf den Weg nach Stolzenau.

Es war ein kühler Regentag.

Eberhard sah am Fenster des Unterrichtszimmers, mit einer Schmitzarbeit beschäftigt. Er hatte sie zum Geburtsfest seiner Mutter bestimmt, der zwar erst in den Oktober fiel. Aber da er nur bei schlechtem Wetter Geduld zum Stillstehen fand, so sah er voraus, daß er damit nicht so

schnell fertig werden würde, und hatte darum schon jetzt damit begonnen.

Karl Heinz wußte heute absolut nichts anzufangen.

Eberhard wollte nicht mit ihm spielen und allein spielen mochte er nicht.

Mit etwas trüblichem Gesicht schaute er durch das Fenster in den Regen hinaus. Wölfling erhob sich seine Mienen. Leise, und vom Bruder unbemerkt, schlich er sich hinaus, die Treppe hinunter, zum Zimmer seiner Mutter.

Waltraut saß in ihrem Krankenzimmer. Vor sich auf dem Sofa hatte sie eine kleine Truhe stehen, die aus kostbarem, eingelegetem Holz bestand und deren festerer Wert jedem erkennbar war. Sie hatte darin gekramt und ihr verdiente Papiere entnommen und vor sich auf den Stuhl gelegt.

„Mutti!“

Sie wandte sich um, ihrem kleinen Sohn Karl Heinz zu, der auf sie zueilte und sie mit einer stürmischen Liebeslösung umarmte.

„Nun, Liebling, wo kommst du denn her?“ fragte Waltraut, zärtlich über die Locken ihres jüngsten Kindes streichend.

„Ach, Mutti, es ist so langweilig oben. Eberhard, der — der arbeitet, und ich mag nicht allein spielen. Welt, ich darf bei dir bleiben?“

„Gewiß, wenigstens so lange, bis Herr Seeger kommt,“ erwiderte sie. „Du weißt, der kiest deiner Mutti immer etwas vor.“

„Da möchte ich so gerne einmal zuhören, Mutti.“

„Das wird wohl nicht langweilig sein, Liebling. Auch wädest du dich nur langweilen, weil es für Kinder kein Interesse hat, was wir lesen.“

„Das schadet nichts,“ beharrte Karl Heinz mit der Hartnäckigkeit des verwöhnten Kindes. „Ich langweile mich gar nicht, schon wenn ich nur hier bleiben darf. Ich will auch ganz still und artig sein, und euch nicht stören.“

„Wir wollen hören, was Seeger dazu sagt,“ wandte sie ein.

„O Mutti, wenn du es doch erlaubst!“

In diesem Augenblick schlug die Uhr auf dem Kamin Sims und fast gleichzeitig mit dem Glockenschlag trat Karl Seeger ein.

Er war etwas erstaunt, Karl Heinz hier zu finden.

„Nun, Junge, was willst du denn hier?“ fragte er, nachdem er die Gräfin mit einem Handkuss begrüßt hatte. Karl Heinz schmeigte sich, wie Deckung suchend, an seine Mutter.

„Ja — möchte gern hierbleiben und zuhören, und Mutti sagt —“

„Aber kein Gedanke!“ unterbrach Seeger ihn. „Geh hinaus zu Eberhard.“

Karl Heinz rührte sich nicht.

Er hatte sich so geküßt, hierbleiben zu können, und hoffte auch, daß seine Mutter ein gutes Wort für ihn einlegen werde.

„Nun?“

Es lag etwas in dieser kurzen Aufforderung seines Erziehers, was seinem Jögern ein schnelles Ende bereite. Der kleine Körper bebte vor verhaltenem Schluchzen, aber er ging, als könnte er nicht schnell genug dem strengen Blick entziehen.

Draußen freilich stampften seine kleinen Füße zornig und trotzig den Boden, und trotz klug auch das laute Aufweinen, das man drinnen wohl hören konnte.

Eine Weile verharrte er so; als aber niemand kam und nach ihm sah, ging er langsam hinaus.

Waltraut hatte ihres Lieblings Weinen wohl vernommen und ihrem weichen, mütterlichen Herzen tat der „arme Junge“ leid. Aber sie wagte es nicht, das zu äußern, oder gar Seegers Willen entgegen zu handeln.

Auch er mußte das lange, trostlose Auftreten des Kindes geföhrt haben, nahm aber keine Notiz davon. Er hatte befohlen und verlangte Gehorsam, das genügte ihm. Und der Kleine hatte Respekt vor ihm. Das war vielleicht recht gut, wenn sie Seeger heute auch zu hart und streng nannte.

„Welche schöne Truhe haben Sie da, grüßliche Gräfin?“ sagte Seeger, ihre Gedanken ablenkend, indem er mit Interesse die kunstvolle Arbeit der Truhe, die noch immer auf ihrer Decke stand, betrachtete.

Waltraut wurde erst jetzt wieder auf die Truhe aufmerksam.

„Ach ja, die Truhe,“ sagte sie, sich mit Gewalt in einen anderen Gedankengang zwingend. „Ich hatte vorhin darin gekramt und vergessen, sie wieder fortzustellen. Sie ist allerdings kostbar und hat für mich noch den ganz besonderen Wert, daß sie meinem verstorbenen Gatten gehörte, der sie als Vermächtnis eines verstorbenen Freundes hoch in Ehren hielt.“

„So?“ machte Seeger teilnahmsvoll und beugte sich tief über die Truhe, als wollte er die eingelegte Arbeit eingehender studieren. „Das ist keine heimische Arbeit,“ fuhr er nach kurzer Pause fort. „Ich sah dergleichen im Süden Ägyptens anfertigen.“

„Ganz recht,“ bestätigte Waltraut, „daher stammt sie auch!“

„Ach — das ist mir interessant. So war der Freund des Herrn Grafen in Afrika?“

„Er war dorthin gegangen medizinischer Studien wegen, vor neun Jahren schon. Seit sechs Jahren hat niemand mehr von ihm gehört — er ist verschollen, vielleicht ermordet von den Wägen, unter denen er lebte.“

„Oh, das wäre ja ein grausames Schicksal!“ bemerkte Seeger.

„Das ist es auch. Meinen Gatten hat die Ungewissheit über das Schicksal des geliebten Freundes viele trübe Stunden bereitet. Ihn einst in der Nähe als Gutsnachbar zu haben, war ihm immer ein verlockendes Zukunftsbild gewesen. Nun sind sie alle beide so schnell dahingerafft worden,“ schloß sie mit einem schmerzlichen Aufseufzen.

(Fortsetzung folgt.)

... Der Verbleib des Gatten und Vaters ist noch un-
bekannt.
e. Kölschhausen, 24. März. Der hiesige Gemeindevor-
sitzender Herr. Brämann, welcher sich am Abend
mit einem anderen Polizeibeamten auf der Straße befand,
wurde von einem jungen Burschen mit einem schweren Ziegel-
stein an den Kopf geworfen, so daß B. schwer blutend zu-
sammenfiel. Er wurde alsbald in das „Augusta-Victoria-
Krankenhaus“ zu Ehringshausen gebracht. Der Täter konnte
noch sofortiger Verfolgung von der Polizei bis jetzt nicht
ermittelt werden.
f. Von der Odertalsperre, 24. März. Das Stau-
wasser bei Gersdorf faßt zur Zeit 75 Millionen Kubikmeter
Wasser. Der Stauee kann bereits bis April mit Mähnen
behalten werden.
g. Mainz, 24. März. Raubüberfall auf eine
Mainzer Telephonistin. Auf dem Wege zwischen
Kastel und Kofenheim wurde gestern Abend eine im letzteren
Orte wohnende Telephonistin von zwei Männern überfallen
und durch einen Schlagring sowie durch einen Revolver-
schuß verletzt. Das Mädchen wurde ins städtische Krankenhaus ge-
bracht. Von den Tätern, von denen noch nicht feststeht, ob
es ein Sittlichkeitsverbrechen oder einen Raubüberfall be-
schäftigt hatten, fehlt bis jetzt jede Spur.
h. Dagen (Westf.), 24. März. Der vorbestrafte Möhrige
Arbeiter Dietrich, der kürzlich aus dem Gefängnis entlassen
worden war, stahl am Sonntag seinen Eltern Schmuckstücke.
Für die Wiederbeschaffung wurde Polizei in Anspruch ge-
nommen. Während darüber, verlegte Dietrich durch Schüsse
seine Mutter tödlich und eine Schwägerin, sowie einen jün-
geren Bruder erheblich. Er wurde von der Polizei durch Säbel-
stöße kampfunfähig gemacht und verhaftet.
i. Halle (Saale), 24. März. Der Kommerzienrat Rolfe
in Weissenfels hat der dortigen Stadtgemeinde zur Errichtung
eines Jugendheims 75 000 Mk. geschenkt.
j. Halberstadt, 24. März. Selbstmord. In einem
hiesigen Hotel hat sich im Augenblick seiner Verhaftung der
Lottarie-Kollekteur Isaal Meyer aus Blankenburg im Harz
erschossen. Ueber das Vermögen Meyers, der in Blanken-
burg Pensionäre aus den ersten Gesellschaftskreisen zu den
gewagtesten Börsenspekulationen zu veranlassen verstanden
hat, ist der Konkurs eröffnet. Die Verluste, an denen viele
Einwohner Blankenburgs beteiligt sind, sollen 1 1/2 Mill.
Mk. betragen.
k. Chemnitz, 24. März. Die verschlagenen Luft-
schiffer. Von dem seit dem 8. Februar in russischer Ge-
fangenschaft gehaltenen Freiballonsführer, Ingenieur Ver-
lener, der bei seiner Landung im Gouvernement Perm mit
seiner Begleitung verhaftet worden ist, ist heute an einen
Chemnitzer Luftschiffer ein Brief eingetroffen, der die Lage
des deutschen Ballonsführers und seiner Begleiter als gerade-
zu hoffnungslos schildert. Berliner schreibt in dem Briefe: Ich
und meine Mitfahrer sind geschäftlich an Berlin gebunden.
Es ist ganz unverständlich, daß man harmlose und vom
Blunde verschlagene Freiballonsführer monatelang festhält,
ohne Gründe zu haben. Das Furchtbare ist, daß wir von
jedem Verkehr abgeschnitten sind. Wir werden von Poli-
zeisten dauernd überwacht. Man hat uns sogar angebeutet,
daß man nur die Antwort aus Petersburg abwartet, um uns
den Prozeß zu machen. Durch die vielen Aufregungen bin ich
am Ende meiner Kräfte angelangt und bitte dringend, den
Luftfahrerverband in Kenntnis zu setzen und energische
Schritte zu unternehmen. Es ist ein trauriger Welt-Rekord,
den ich erringen habe.
l. Berlin, 24. März. Auf der Oberspree hat sich heute
Abend gegen 7 Uhr ein schweres Fähr-Unglück ereignet. Eine
Ruderfähr, die mit 21 Arbeitern der Sphärischen Fabrik
besetzt war, wollte die Spree nach Abend zu kreuzen.
In der Mitte des Flusses wurde die Fähr von einem
Schleppzuge angerannt und sank sofort unter. Sechs Per-
sonen gelang es, sich durch Schwimmen zu retten, während
die übrigen bisher vermißt werden. Man befürchtet, daß
sie sämtlich ertrunken sind. Einige Ruderboote sowie Mo-
torboote eilten zu Hilfe. Es gelang ihnen jedoch nicht, von
den 15 Vermissten jemand zu bergen. Zur Zeit befindet
sich noch ein Boot der Wasserbau-Inspektion an der Un-
fallstelle, das den Flußlauf abjucht. Leichen sind bisher
noch nicht geborgen.
m. Ein Bankbeamter in Steglitz hat in religiösem Wahn-
sinn Selbstmord begangen. Er legte die Bibel, schlug das
Kapitel vom Leiden Christi auf und durchschnitt sich mit
einem Rasiermesser die Kehle.
n. Zwischen zwei Berliner Milch-Verkaufs-Gesellschaften
ist bekanntlich ein erbitterter Krieg ausgebrochen; die
eine Gesellschaft verkauft die Milch zu dem halben Preis,
als die andere, um den Gegner „tot“ zu machen. Das
Quartum ist dabei natürlich der lachende Dritte und weiß
kaum, daß ihm eine Monopolbildung droht, die ihm später
weit höhere Preise diktieren wird. In diesem Sinne haben
sich die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft mit der An-
gelegenheit beschäftigt und sich entschlossen, vermittelnd ein-
zugreifen.
o. München, 24. März. Zur Verhaftung des Ab-
geordneten Abresch. Die Nachricht von der Verhaf-
tung des bayerischen Landtagsabgeordneten Abresch in Man-
heim wurde heute in den Wandelgängen des Landtages leb-
haft besprochen und hat namentlich unter den pfälzischen
Abgeordneten großes Interesse hervorgerufen. Zunächst
wurde die Möglichkeit der Meldung angezweifelt, weil weder
der Direktor noch das Bureau der Abgeordnetenkammer eine
telegraphische Benachrichtigung erhalten hatten. Mehrfach
wurde auch die Frage gestellt, ob eine Verhaftung ohne vor-
herige Beiragung des Parlaments erfolgen könne. Gegen
11 Uhr vormittags erhielt dann der Minister des Innern
Freiherr von Soden die bestätigende Mitteilung. Wie ver-
lautet, hat sich der Minister Abgeordneten gegenüber dahin
ausgesprochen, daß gegen die Verhaftung eines bayerischen
Abgeordneten auf nichtbayerischem Boden ein juristischer
oder staatsrechtlicher Einwand nicht erhoben werden könne,
daß aber Schwierigkeiten entstehen könnten, wenn bayerische
Abgeordnete vor einem nichtbayerischen Gericht als Zeugen
vernommen werden sollten. Im übrigen heißt es, daß für
heute Nachmittag mit der vorläufigen Haftentlassung Abresch's
zu rechnen sei.
p. Paris, 24. März. Aus dem Süden und Südwesten
Frankreichs liegen Meldungen über starke Verwüstungen durch
das geistige Unwetter vor. Durch den Austritt des Abour-
lisses sind die Fluren in weitem Umfange überschwemmt,
trotzdem an eine Feststellung der Felder für diesen Sommer
nicht zu denken ist. Mehrere nach dem Hafen von Orient
gesandte Fischerboote sind untergegangen, die Leiche eines
maroccanischen Matrosen wurde angeschwemmt. Die aus sechs
Personen bestehende Besatzung eines großen Fischerbootes
ist ertrunken. Durch Mißgeschick wurde in der Nähe von
La Rochelle eine Frau und ihr sechsjähriger Knabe getötet.
q. Papier als Ersatz für Puzwolle. Zum Weigen
der Maschinen von Schmitz und Del benutzte man früher

vorwiegend die unter dem Namen Puzwolle in den Han-
del gebrachten Abfälle der Baumwollspinnereien. Dieses
Material ist aber infolge des großen Bedarfs mit der
Zeit knapp und deshalb teuer geworden. Es wird deshalb
häufig durch billigere Ersatzstoffe wie Fasern von Hans,
Berg und dergl. verschlechtert, die weniger saugfähig und
deshalb ungeeignet sind. Neuerdings benutzt man als Er-
satz der Puzbaumwolle Wolle aus feinen Streifen sehr
saugfähigen Papiers. Das neue Puzmittel wird in Rol-
lenform vertrieben. Beim Gebrauch entnimmt man der
festen Papierhülle soviel Puzierwolle, wie man gerade ge-
braucht, während das übrige in seiner Verpackung bleibt.
Außer der Billigkeit rühmt man der Papierpuzwolle eine
geringere Unfallgefahr nach. Kommt es doch nur zu häufig
vor, daß beim Puzen in der Nähe bewegter Maschinenteile
Fäden der Puzwolle von den bewegten Teilen erfasst wer-
den und so die Hand des Puzers in das Getriebe gelangt.
Da das neue Material in solchen Fällen sofort durchreißt, so
sind bei Benutzung desselben derartige Unfälle weniger zu
befürchten.

Zur Berufswahl.

Hiern steht vor der Tür, und da drängt sich mit banger
Sorge in manchem Elternherzen die Frage auf: Was soll
unser Junge werden? Wohl überall ist der Wunsch der gleiche:
er soll es leichter haben, soll glücklicher in seinem Beruf wer-
den als wir. So berechtigt und von liebevollem Herzen ein-
gegeben dieser Wunsch auch ist, so ist er doch häufig der Aus-
gangspunkt für das spätere verfehlte Leben des jungen
Menschen. Es besteht leider die Neigung in gar vielen Kreisen,
die Kinder in eine höhere Lebensstellung hinaufzuziehen zu
wollen, und das glaubt man zu erreichen durch eine höhere
Schulbildung, die aber nicht gerade immer von hohem Werte
für das praktische Leben ist, manche jungen Leute für dieses
sogar untauglich macht, weil sie in vielen Fällen zu einer
gewissen Verblöschung führt, die meist Hand in Hand geht mit
einer Veringschätzung ehrlicher körperlicher Arbeit.
Das verleitet viele Eltern, ihre Kinder, oft gegen deren
ausgesprochene Neigung, den sogenannten höheren Berufen zu-
zuführen. Eine mittelmäßige Begabung, schöne Handschrift,
ein vielleicht auch nur eingebildetes oder schwaches Talent
dünkt ihnen zu schade, um die Söhne ein Handwerk lernen
zu lassen. Leider aber reicht der gutgemeinte Wunsch und
Willen der Eltern meist nicht aus, um das spätere Können
und die Leistungen der Kinder auf die rechte Höhe zu heben,
und vor allem muß die Anschauung bekämpft werden, als ob
für das Handwerk gerade minderbegabte Menschen gut genug
wären. Das ist grundverkehrt; zu einem wirklich tüchtigen
und gewandten Handwerker gehört sogar hervorragende Be-
gabung, allerdings in einer anderen Richtung als zum Beam-
ten- und Kaufmannsberufe. Mancher Knabe, dem rein theo-
retische Fächer und Sprachen schwer fallen, hat vielleicht
eine gute praktische Veranlagung, die ihn zum Handwerker,
Fabrikanten und Erfinder befähigt. Darum wähle man den
Beruf unter genauer Berücksichtigung der besonderen Anlagen
des Knaben. Das unerbittliche Leben verlangt eben in allen
Berufen nur bestes Können und drängt schwache Kräfte rük-
sichtslos zurück.

Dazu kommt noch eins. Die geistig erwerbenden Klassen
sind überfüllt, und auch in den kaufmännischen Berufen besteht
ein Ueberangebot an Arbeitskräften. Dagegen herrscht Mangel
an wirklich tüchtigen und gewandten Handwerkern, die über-
all gesucht sind. Die Folge davon ist, daß geistige Tätig-
keit wegen des übermäßigen Angebots immer schlechter bezahlt
wird, während tüchtige Handwerker gesucht sind und daher auch
besser bezahlt werden. Und ist es nicht eine zehnmal schönere
Aussicht für Eltern und Kinder, wenn diesen im gewerblichen
Leben die einstige Selbstständigkeit erreichbar ist, als ständig
zum sogenannten „gebildeten Proletariat“ der Großstädte zu
gehören? Das Handwerk hat auch heute noch goldenen Boden,
das beweisen die Lohnverhältnisse. So müssen sich beispiels-
weise in der Reichshauptstadt junge Kaufleute, Monturisten
und Schreiber mit einem Monatsgehalt von 60 bis 80 Mk.
begnügen, während Schlosser, Mechaniker, Stubenmaler u. a.
monatlich 120 Mk. und mehr verdienen.

Findet sich aber nun wirklich unter den Jungen ein
besonders begabter Kopf, so stehen ihm noch viele Wege offen,
sein Talent auch in einem wertfähigen Berufe nutzbringend
zu verwerten. Die Schusterei hat einem Hans Sachs sicher
nichts gekostet, aus einem einfachen Schlossergehilfen ist später
der weltberühmte Kanonenkönig Krupp geworden, und mancher
angesehene Fabrikant und Erfinder ist aus den Kreisen des
Handwerks hervorgegangen. Das beweist zur Genüge, daß
über den Durchschnitt Begabte noch jederzeit ihre richtige
Stellung im Leben finden können, wenn sie den Mut haben,
sich einem praktischen Berufe zuzuwenden. In unserer ver-
flachten Zeit, die alles nach geistiger Schablone herrichten
will, brauchen wir Männer von kräftiger Eigenart, Men-
schen, die stolz und bewußt ihre Kraft aus ihrer werthschaffen-
den Tätigkeit ziehen und damit nutzbringende, staatsverbal-
tende Glieder des Volkes werden. Und die wachsen auf dem
Boden des praktischen Lebens und des Handwerks genau so
gut wie in dem Schablonentum der Schreibstuben und Kontore.

Luftfahrt.

Johannisthal, 24. März. Der Flieger Linne-
fogel vollbrachte heute mittag mit einem Fluggerät auf
einem Kumpfer-Eindecker neuerer Bauart eine Welthöch-
leistung, indem er eine Höhe von 5500 Meter erreichte.
Danzig, 24. März. Seinen 6000. Flug hat der Flieger
Erieuater auf einem Flugzeug des Prinzen Sieglismund
ausgeführt. In den letzten Wochen, die manchmal heftigen
Sturm zu perzekutieren hatten, hat der Pilot 70 Flüge mit
insgesamt 24 Stunden Flugdauer hinter sich gebracht.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 26. März: Noch
vorwiegend wolfig und trübe, einzelne Niederschläge, Tem-
peratur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

München, 25. März. Das württembergische
Königspaar in München. Gestern Abend fand zu
Ehren des Königs und der Königin von Württemberg im
Hofballsaal des Residenzschlosses Galathea statt, an der
auch der Kronprinz und die übrigen in München anwesenden
bayerischen Prinzen und Prinzessinnen, die Staatsminister,
das Präsidium der Abgeordnetenkammer, die Vertreter der
Stadt und die Spitzen der Behörden teilnahmen. Bei der
Tafel begrüßte der König seine Gäste in einem Trinkspruch.
Der König von Württemberg dankte ebenfalls in einem Trink-
spruch dem König von Bayern.
London, 25. März. Einem Telegramm der „Times“
zufolge hat sich der Zustand des Ex-Sultans Abdul Hamid

derart verschlimmert, daß stündlich mit seinem Ableben ge-
rechnet wird.
Rom, 25. März. Die polizeiliche Untersuchung über den
Tod des Professors Mercalli, Direktor des Beobach-
toriums, hat mit ziemlicher Sicherheit ergeben, daß der Pro-
fessor nicht einem Unfallgefall, sondern einem Mordanschlag
zum Opfer gefallen ist. Die Mörder haben ihr Opfer mit
Petroleum begossen und angezündet, um jede Spur eines
Verdachts zu verwischen. In der Kasse des Observatoriums
fehlten 4000 Lire und es gilt als feststehend, daß diese ge-
raubt worden sind.
Rom, 25. März. Bei der Oeffnung des Geldschrankes
des verstorbenen Kardinals Rambolla wurden 400 000 Lire in
Münz- und Papiergeld gefunden.
Lettö, 25. März. Die Demission des Kabinetts hat von
seiner Seite Bedauern erweckt. Die Regierung war voll-
ständig in Mißkredit geraten und man wartete schon seit
Wochen auf den Rücktritt. Seit Ablehnung des Kloten-
budgets hatte das Kabinett keine Existenzberechtigung mehr.
Allgemein wird erklärt, daß der Einfluß der Bureaucratie bei
der neuen Regierung ausgeschlossen sein muß, um eine Mehr-
heit im Parlament finden zu können.

Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Weidenbach.



In jedem Haus

„Zeitung für das Dilltal“
Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis

Es ist jetzt die beste Zeit zur Erneuerung
des Abonnements auf die „Zeitung für das
Dilltal“, wenn in dem Bezugs des Blattes keine
Unterbrechung eintreten soll.

Verdingung.

Für den Neubau des Amts-
gerichts v. v. an Rennerod,
(Reherwald) Bez Wiesbaden,
sollen öffentl. vergeben werden:
Die Glaserarbeiten (Fleis-
der Holzfenster einstell. Be-
schlag und Beralosung).
Termin: Mittw., 15. Apr.,
vormittags 11 Uhr.
Angebote mit entspr. Auf-
schuß versehen u. versiegelt sind
post- und bestellgeldfrei an das
Baubüro z. Rennerod zu senden.
Bedingungsunterl. könn.
solange der Vorrat reicht, vom
Baubüro gegen Zahlung von
3 Mk. (bei Einzahlung durch
die Post post- und bestellgeld-
frei) bezogen werden.
Die Zeichnungen u. Unterlagen
liegen im Baubüro in Rennerod
zur Einsicht aus. (1129)
Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Der kgl. Regierungsbaumeist.

Billige

Obstbäume!

Eine Bart. Apfelbäume, Doh-
stämme, gute Sorten, verkauft
zu Mk. 1,10 v. St. Birnen-
Zwerchen, Pfäfen-
Zwerchen billigst. Einige 1000
tragbare Erdbeerpfähle v.
100 St. Mk. 3,50. (1076)
L. Hofmeier, Dillenburg.



Steckenpferd- Seife

die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint. Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weich und
sammetweich. Tube 50 Pfg. bei
Amts-Apotheke, H. Richter,
Jal. Welcker, H. Jüngst;
in Halger: E. Kappeler,
Paul Jacobi.

Chauffeurschule
Bingen a. Rh.
unter direkt. Staatsauf-
sicht. Elntr. ügl.
Stellennachweis.
Prospekte frei. 711

**Vernhardt's
Loftenwasser**
gibt jedem Paar unverwü-
stliche Loden u. Wellenkränze.
à Glas Mk. 0,60 u. 1.
Zu haben bei (1128)
Ernst Pleh Nachf.

Der
Ziegenmutterverein Biedenkopf
verkauft wegen Blutwechsel
einen **Zuchtbock**
der weißen hornlosen Saanen-
rasse, sowie Mutterlämmer,
diesjährige Nachzucht Näheres
durch den Vorsitzenden des
Vereins. 1027

ff. gem. Zucker
per Pfd. 22 S., bei Abnahme
von 5 Pfd. 21 S.

**Pa. neue amerikanische
Apfelringe**
per Pfd. 57 S., bei Abnahme
von 5 Pfd. 55 S.

feinstes Mischobst
Pfund 55 S. empfiehlt
Ernst Pleh Nachfolger.

Für ein Konfektions- und
Modewarengeschäft (1122)
Lehr-Mädchen

aus guter Familie gesucht.
Näh. in der Geschäftsstelle.
Guten 1071

Lehrling
sucht zu Oftern
G. Stoll, Metzgerei
Dillenburg, Hauptstr. 94.

Gewerbeverein u. Volksbildungsverein Dillenburg.

Samstag, den 28. März 1914, abends 8 1/2 Uhr
im Saale des städtischen Kurhauses

Filmvorführung nebst erläut. Vortrag:

1. Herstellung von Kleinmotoren im Charlottenburger Werk der Siemens-Schuckert-Werke
2. Herstellung der Zantallampen bei S.-Sch.
3. Herstellung der Starkstromkabel bei S.-Sch.
4. Hochspannungslichtbogen und Blitzauslöseranlagen bei S.-Sch.
5. Gesteinsstößbohrmaschine im Betrieb.
6. Das Entstehen einer Zeitung in der Druckerei von R. Mosse-Berlin.

Mitglieder des Gewerbevereins und deren Angehörige haben freien Zutritt; Nichtmitglieder 20 Pfg. Eintrittsgeld.

Der Vorstand.

Obst- u. Gartenbau-Verein. Versammlung

Donnerstag, den 26. März, abends 8 1/2 Uhr
im Hotel Neuböck.

1. Vortrag des Vorsitzenden über die Blutlaus und ihre Bekämpfung.
2. Geschäftliches.

Der Vorstand.

Damenschneiderei.

Unterricht im Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kindergarben sowie Wäsche aller Art nach leichtfaßlicher Methode für Beruf und Hausbedarf. Gründliche, auf späteres selbständiges Können gerichtete Ausbildung.

Empfehlungen durch frühere Schülerinnen stehen zu Diensten.

Beginn des Unterrichts am 15. April.

Franziska Gustedt,
Mittelfeldstrasse 13.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Versicherungsbestand Anfang März 1914:

Eine Milliarde 174 Millionen Mk.

Bisher gewährte Dividenden: 310 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Vertreter:

Carl Conrad, Kontrolleur, Dillenburg.

Carl Eduard Weber, Gaiger.

1134

Bar Frühlings-Düngung empfehle:

(1072)

Schwefelsaures Ammoniak, Chilesalpeter,
Ammoniak-Superphosphat,

Peru-Guano, Thomasmehl, Kainit.

Carl Georg, Getreide-Handlung, Dillenburg.

IVO PUCHOWY.



Ein Sprung in's Ungewisse

Ist es wahrlich nicht, wenn Sie
statt Butter
Dr. Schlinck's Palmona,
die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine
kaufen, denn Sie werden gar keinen
Unterschied merken — außer
in Ihrer Haushaltungskasse.

Grosze Auswahl! Billige Preise!

MASSIV GOLD OHNE LÖTLUGE

TRAURINGE DAS PAAR VON 10 - 50 MK

An Haltbarkeit unübertroffen

Enger- und

Weltermachen dieser

Trauringe sofort gratis.

MODERNE FORMEN GRAVIERUNG GRATIS

Ernst Hinckel, Uhrmacher
Marktstrasse



Das Tagesgespräch der Landwirte

bilden die in den letzten Jahren in allen Teilen Deutschlands
vorgenommenen erfolgreichen Versuche zur

Vernichtung des Hederichs

durch feingemahlenen Kainit.

Der feingemahlene Kainit (Sondermarke) wird in Mengen von 3 bis 5 Zentner für den Morgen
frühmorgens auf das taunasse Getreide gestreut. — Es empfiehlt sich der Frachtersparnis halber den
feingemahlenen Kainit in Sammeladung mit gewöhnlichem Kainit oder Kalidünger zu beziehen.

Nähere Auskunft über zweckmäßige Anwendung kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalihyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richardstrasse 10

Konfirmanden-Uhren

Für Knaben:

Silber v. 9 M. an
Gold von 50 M. an

Armbanduhren.



Für Mädchen:

Silber v. 8 M. an
Gold v. 20 M. an

Cavalieruhren.

Aparter Goldschmuck

als: Armbänder, Broschen, Colliers, Ketten u. Medaillons, Knöpfe,
Nadeln, Ohrringe u. Krenze, grösste Auswahl.

Ernst Hinckel, Uhrmacher,

Marktstrasse.

Telefon 109.

3661

Massiv gold. Ringe von 2 M. 50 an bis zu den feinsten mit
echt Perl und Brill.

Strawelpeter

3 Stück für 20 Pfg.

hergestellt aus reifen Tabaken,
empfehlenswerte würzige Zigarre.

Fast überall erhältlich.

Engros-Verkauf:

Franz Henrich,
Dillenburg.



Zwei Bogelsberger Bullen,

Verbuchtere, im Alter von 19 u. 20 Monaten,
stehen zum Verkauf bei Johana Ruppert
in Einkerhausen, Bahnstation Gladbach.

Empfehle: (1073)

Va. Tigowosaather,

„Fichtelgebirgs-“

Saathaser,

Saatgerste,

Sommerweizen.

Carl Georg,

Getreidehandlung,

Dillenburg.

Metzgerlehrling

gesucht von

Metzgermeister W. Sepler,

Siegen, 28. Jhr.

Hellertaler Zeitung

Neunkirchen

im Freiengründe

Erscheint nur Samstags.

Für Inserate zu empfehlen.

Schöne

Wohnung,

3 Zimmer und Küche zu ver-

mieten.

Heinrich Gastein, Gaiger,

Allendorferweg.

Nach Süd- Amerika

mit den neuen
Doppelschrauben-
Postdampfern des

Norddeutschen
Lloyd

Regelmäßige
Verbindungen
nach allen
abigen Weltteilen

Nähere Auskunft,
Fahrkarten und Devisen
durch

Norddeutscher
Lloyd Bremen

und seine Vertretungen

Dillenburg:

G. F. Gerhard.

Gladbach:

W. Schiff Sohn,

Bargte 18

Naturschutz-Lose

à Mk. 3.30. Zieh. 3. u. 4. April.

Haupt- 100 000 40 000

gewinn

20 000 Mk. bares Geld.

Straßburger Lose

à M. 3.30. Zieh. 23-25. April

Haupt- 75 000 30 000

gewinn

20 000 Mk. bares Geld

Frankfurter Lose à 1 Mk.

11 Lose 10 Mk. Zieh. 8. April.

Aachener Lose à 2 Mk.

11 Lose 20 Mk. Zieh. 30. März.

(Porto 10 Pfg. jede Liste 20 Pfg.)

versendet Glücks-Kollekte

H. Doeke, Kreuznach.

Franz. Kopfsalat,

täglich frisch (74) empfohlen

Fr. Schäfer,

gegenüber dem Rathaus.

Traves

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

Gotel Nassau, Gaiger.



Wie wandert der Tourist bequem
Pflügt er die Schuh mit Erdal-Crème

Der Einfender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen
Satz von 25 ABC-Künstlermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.